

projektbericht

Begleitstudium Problemlösekompetenz

Name: Philip Meyer
Matrikelnummer: 980107
E-Mail: philip_meyer@gmx.de

Baustein: soziales Problemlösen
Projektkontext: Konzeption eines Workshops für Studienanfänger. Titel: „Kreativität in Wort und Bild“
Semester: WiSe 2008/2009
Projektkoordinator: Tamara Specht, tamara.specht@gmx.de

Teil A Hintergrund des Projekts und persönliche Motivation

Projektkontext und -ziele

Im Wintersemester 08/09 habe ich zusammen mit einigen Kommilitonen einen Workshop für Studienanfänger konzipiert, organisiert und letztendlich auch durchgeführt. Unter dem Titel „Kreativität in Wort und Bild“ war unser Ziel, den Erstsemester-Studierenden im Studiengang Medien und Kommunikation in dem zweitägigen Workshop einige grundlegende Dinge für ihr Studium zu vermitteln. Dazu gehören zum einen konkrete Kenntnisse in den Programmen MS Powerpoint und Adobe Photoshop, zum anderen aber auch allgemeine Inhalte wie Rhetorik-Grundlagen, eine Einführung in „visuelle Kommunikation“, oder hilfreiche Kreativitätstechniken. In den letzten Jahren sind bereits regelmäßig Workshops zu diesem Thema veranstaltet worden. Wir führten dieses Projekt nun fort und optimierten die Schulungen, um Fehler der letzten Jahre zu vermeiden und die Erstsemester so noch besser bei ihrem Studieneinstieg zu unterstützen. Dieses Ziel ist innerhalb des Begleitstudiums im Bereich soziales Problemlösen anzusiedeln, da es sich in dem Projekt um vermittelnde Tätigkeiten und so genanntes „Coaching“ handelt, wobei wir als Studenten die Lehrperspektive übernehmen und unser Wissen an weniger erfahrene Kommilitonen weitergeben.

Persönlicher Biografiebezug

Ich selbst habe mich bereits in verschiedenen Kontexten ausgiebig mit den Programmen beschäftigt, die wir im Rahmen des Workshops präsentieren, vor allem mit Adobe Photoshop. Deshalb übernahm ich zusammen mit meinen Kommilitonen Carina Bitzer und Benjamin Regler auch eben diesen Teil der Schulung.

Meine diesbezüglichen Kenntnisse erwarb ich bereits während der Schulzeit bei meiner Mithilfe in der Schülervertretung (SMV). Hier veranstalteten wir regelmäßig Partys für die Schüler der Unterstufe, aber auch Gesamtschulpartys für alle Schüler ab 16 Jahren. Ich war dabei immer für die Gestaltung der Plakate zuständig. Da im Kunstunterricht die Vermittlung von programmspezifischen gestalterischen Kompetenzen nicht vorgesehen war und ist, musste ich mich selbst in die entsprechenden Programme einarbeiten, was ich bereits im Alter von ca. 15 Jahren tat, auch da mein Vater mir gewisse Grundlagen vermitteln konnte, die er im Rahmen seines Berufes als Produktmanager in verschiedenen Verlagen erlernt hatte.

Nach mehreren Jahren der Plakatproduktion, für welche ich auch entlohnt wurde, entschied ich mich schließlich auch in meiner Facharbeit im Kunst LK die Gestaltung mit dem Programm Photoshop zu einem Kernelement zu machen. Somit entstanden auch in diesem Rahmen einige größere Arbeiten. Als das Abitur dann hinter mir lag, überlegte ich schließlich sogar ob ich nicht eine Praxisstudium zum

Grafik- oder Kommunikationsdesigner absolvieren wollte, entschied mich dann aber aus verschiedenen Gründen dagegen, wobei vor allem die finanziellen Gründe eine Rolle spielten.

Auch während meines Praktikums bei einem Social Network, welches ich im Rahmen des Medien und Kommunikationsstudiums absolviert habe, war eine meiner Haupttätigkeiten im Bereich Grafik und Design angesiedelt.

Motivation für die Teilnahme am Projekt

In einem Gespräch mit Projektkoordinatorin Tamara Specht und meiner Kommilitonin und Kollegin Hannah Dürnberger war ich bereits im Sommer 2008 auf den alljährlichen Workshop aufmerksam gemacht worden. Sie sprachen mich auch direkt an, ob ich nicht Lust hätte, als Coach daran teilzunehmen. Ich überlegte mir das und ein paar Tage später sagte ich zu.

Dies hatte zum einen den persönlichen Grund, dass mir Tamara sympathisch war und ich sie bei ihrem Vorhaben unterstützen wollte. Zum anderen war ich mir sicher, dass ich durch meine oben geschilderte Vorgeschichte vor allem bezüglich des Programms Photoshop einige Dinge vermitteln kann, die viele meiner Kommilitonen auch in fortgeschrittenen Semestern so nicht können. Ich spürte, dass man mich für den Workshop brauchte und das reizte mich zur Teilnahme.

Ein dritter Grund war schließlich, dass man mir gesagt hatte, dass es möglich sei, die Arbeit im Projekt im Rahmen des Begleitstudiums anrechnen zu lassen. Da mir in diesem Bereich noch Punkte fehlen, war das ein willkommener Nebeneffekt für die endgültige Zusage.

Übernommene Aufgaben und eigener Beitrag

Unser Projekt lässt sich grob in drei Phasen gliedern: die Planungsphase, die Ausarbeitungsphase und die Umsetzungsphase. Während all dieser Phasen brachte ich eigene Ideen in unser Vorhaben ein. Als wir den Workshop planten, machte ich bspw. Terminvorschläge, die wir gemeinsam diskutierten und uns schließlich einigten. Außerdem regte ich an, dass man doch die diesjährige Photoshop-Schulung praxisorientierter gestalten sollte, da sich der Vortrag vom letzten Jahr zu einem Großteil mit Farbenlehre und theoretischen Informationen befasste.

Während der Ausarbeitungsphase übernahm jeder innerhalb unseres Teams, das sich mit Photoshop beschäftigte, einen Teil der Gestaltung unserer Präsentation. Ich überlegte mir für meinen Teil, dass die Erstsemester das Programm doch anhand der Gestaltung eines Banners für eine fiktiven Halloween-Party erlernen könnten. Die anderen pflichteten mir bei und übernahmen diese Idee auch für ihre Abschnitte, sodass wir drei gemeinsam die Gestaltung eines einheitlichen Produktes vermittelten, anhand dessen man verschiedene Programmfunktionalitäten erklärt. Wie ich finde, eine sehr gelungene Lösung.

Als wir dann in der Umsetzungsphase die Präsentation vor unseren Kommilitonen hielten, übernahm ich

einen Teil der Moderation. Während Carina und Benjamin referierten, kümmerte ich mich um die Programmbedienung und ging durch die Reihen der Erstsemester, um bei auftretenden Fragen zu unterstützen.

Nach Beendigung des Workshop brachte ich mich noch bei unserem Abschlusstreffen mit ein und argumentierte meine Sicht davon, was bei unserem Workshop gut und was schlecht gelaufen ist. Dies wird auch im folgenden Teil noch näher erläutert.

Teil B *Verlauf der Projektarbeit als Lerngeschichte*

Verlauf der Projektarbeit

Im Juni Tamara erwähnt in einem Gespräch mit Hannah und mir, – wie weiter oben bereits geschildert – dass sie im kommenden Semester den Workshop „Kreativität in Wort und Bild“ konzipieren wird und noch Mithelfer sucht.

Planungsphase

Nachdem ich ihr zugesagt habe, schreibt Tamara Mitte August eine Mail in der sie Details zum möglichen Termin des Workshops, zur Leistungsanrechnung, und zum ersten Treffen angibt (hierzu hat sie eine Doodle-Umfrage eingerichtet). Ich fühle mich gut informiert und nehme gerne an der Umfrage teil, denn Doodle fasziniert mich.

Später schreibt Tamara noch eine weitere Mail, in der sie erwähnt, dass am 4. September das erste Planungstreffen stattfinden wird. Wir treffen uns an besagtem Termin im Henrys zum gegenseitigen Kennenlernen und um das weitere Vorgehen abzusprechen. Tamara stellt zuerst vor, wie der Workshop ablaufen soll und sagt einige Dinge über das Begleitstudium. Zum einen geht es dabei um das Führen des Tagebuchs/Berichts und zum anderen um die Möglichkeiten der Punkteanrechnung. Danach stellt Jan-Mathis seinen Part über „visuelle Kommunikation“ vor, und jeder Anwesende gibt Wünsche ab, welchen Teil er präsentieren möchte. Ich werde zusammen mit Carina und Benjamin, das Programm Photoshop vorstellen und dazu eine Präsentation ausarbeiten. Wir verbleiben, dass wir unsere Ideen bis Mitte September an Tamara schicken (per E-Mail). Noch am selben Tag schicke ich ihr eine erste skizzierte Auflistung der Inhalt, die wir im Workshop besprechen würden. Wir vereinbaren jetzt schon mal einen Termin für das erste Treffen innerhalb der Photoshop-Gruppe. Es wird der erste Oktober gewählt.

Tamara schickt uns Ende September eine Erinnerungsmail, in der steht, dass wir ihr noch schreiben sollen, was wir genau im Workshop als Themen durchnehmen wollen. Wir antworten ihr mit einer aktualisierten Themenliste. Außerdem schreibt sie eine weitere ausführliche Mail, in der steht bis wann

wir die Präsentationen fertig haben sollen (15.10.08), welche Gruppe welche Inhalte vorstellen wird und wann wir uns das nächste Mal alle zu einer Art Generalprobe treffen.

Am 1. Oktober treffen wir uns zu dritt (Benjamin, Carina, ich) in der alten Cafete an der Uni, um unseren Teil zu planen. Wir sprechen die Präsentation vom letzten Semester durch und entscheiden uns, dass wir relativ wenig daraus übernehmen wollen, da sie uns zu theorielastig ist. Wir wollen viel praktisch im Programm zeigen und somit Theorie und Praxis verknüpfen. Dafür wollen wir zwischen unserer theoretischen Powerpoint-Präsentation, einer Vorführung im Programm Photoshop und selbständigen Übungsphasen (ca. 5 Minuten) hin und her wechseln. So können die Studierenden den erlernten Arbeitsschritt sofort mit praktischer Anwendung verknüpfen. Durch diese situative Verknüpfung wird ein tieferes Verständnis und nachhaltiges Lernen begünstigt. Außerdem überlegen wir uns 10 inhaltliche Punkte in entsprechender Reihenfolge die wir für essentiell halten und den Studenten vorstellen wollen. Die Powerpoint-Präsentation selbst erstellen wir noch nicht. Wir teilen die Punkte jedoch auf und beschließen, dass jeder einen Teil bis zum 12. Oktober fertig stellt – 3 Tage bevor wir alles an Tamara schicken sollen.

Ausarbeitungsphase

Ich mache mich schließlich am 10. Oktober als erster unserer Gruppe daran meinen Teil auszuarbeiten. Da ich als erstes drankomme, ist es wichtig, dass ich meinen zuerst fertig stelle, damit die anderen darauf aufbauen können. Ich stelle 16 Folien fertig. Darin geht es um die ersten grundlegenden Schritte im Programm Photoshop, wie Dateien anlegen für Web / Print, Bilder drehen und skalieren, sowie das Anpassen von Helligkeit und Kontrast. Der rote Faden soll die Gestaltung eines Halloween-Banners durch die Studierenden sein. Ich schicke meine Folien mit einer längeren Erklärungs-mail an die anderen beiden.

Am 15. Oktober, nachdem nun auch Benjamin seinen Teil fürs erste fertig gestellt hat, schicken wir die Präsentation an Tami, mit der Anmerkung, dass noch ein Teil fehlt. Den Teil will Benjamin in den nächsten Tagen noch machen. Am selben Tag kommt Feedback von Tamara, sie hat noch einiges an Korrekturen für unsere Präsentation. Ich nehme mir vor, dass wir diese berücksichtigen, sobald Benjamin ganz fertig ist. Außerdem kommt das Thema auf, ob wir einen zweiten Beamer benötigen. Wir entscheiden uns dafür, denn so kann gleichzeitig die Powerpoint laufen und das Beschriebene direkt im Programm vorgeführt werden. Tamara weist mich darauf hin, dass ich bei der MedPäd nach einem Beamer für nächsten Donnerstag (da ist der Workshop) fragen kann. Ich stimme zu und notiere es mir in meinem Kalender.

Wir treffen uns zwei Tage später um 16.30 in der alten Cafete zu einer kurzen letzten Vorbesprechung vor dem Workshop nächste Woche, bei der fast alle Coaches anwesend sind. Benjamin kann wegen

eines Seminars nicht anwesend sein, was aber nicht weiter schlimm ist, da nichts essentiell Wichtiges mehr besprochen wird. Es geht darum, welche Gruppe als erstes vorträgt, wo die Räume zu finden sind und um Neuigkeiten zur Anrechnung der Projektarbeit im Begleitstudium. Jetzt sollte Benjamin in den nächsten Tagen noch die Präsentation komplettieren, dann ist alles an Vorbereitung erledigt.

Ich schicke Benjamin nach einigen Tagen eine Mail, da seine Powerpoint noch immer nicht fertig ist und der Workshop nur noch 4 Tage entfernt ist. Es wird langsam knapp.

Benjamin schickt am 22.10. die fertige Präsentation rum, die schon sehr gut aussieht. Ich antworte ihm und teile ihm meine Zufriedenheit mit. Wir vereinbaren, uns am Donnerstag um 13.00 vor der Cafete zu treffen (eine Stunde vor Beginn des Workshops), um gemeinsam den CIP-Raum zu suchen.

Umsetzungsphase (Workshop Tag 1)

Wir treffen uns am ersten Tag des Workshops um 13.00. Ich hatte zuvor noch einen zweiten Beamer von der Medienpädagogik besorgt. Alle sind pünktlich. Den WiWi-CIP-Raum finden wir auf Anhieb, müssen jedoch feststellen, dass der Raum noch belegt ist. Daraufhin suchen wir uns zu Dritt einen Platz in der Nähe, um unsere Präsentation ein letztes Mal durchzugehen und den genauen Ablauf festzulegen. Wir bessern noch Kleinigkeiten aus und sind dann bis 13.45 fertig mit unserer Präsentation.

Der Raum ist jetzt offen, und wir strömen zusammen mit den anderen Coaches und einer Horde von ca. 50 Erstsemestern hinein. Der Platz im Raum reicht nur knapp. An vielen PC müssen sich zwei Studenten zusammensetzen. Wir bauen vorne den zweiten Beamer auf und laden unsere Präsentation per USB-Stick auf den Hauptrechner. Die Dateien, die die Teilnehmer im Laufe des Workshops benötigen, laden wir auf meinen persönlichen Webservice hoch, da das Speichern auf den WiWi-Servern nur mit Freigabe möglich ist. Nachdem wir etwas Probleme haben den Beamer richtig anzusteuern sind wir nach einigen Minuten fertig vorbereitet.

Unser Vortrag kommt als Zweites. Davor hält noch David mit ein paar anderen den Vortrag über Powerpoint. Während vorne erzählt und vorgeführt wird, schauen wir (die restlichen Coaches) durch die Reihen, um bei eventuellen Problemen zu helfen und die Erstis so gut es geht zu unterstützen.

Als nächstes beginne ich unseren Vortrag über Photoshop. Schon nach kurzem zeigt sich, dass das Publikum sehr heterogen ist, was den Kenntnisstand angeht. Da sich die Studenten gegenseitig viel unterhalten und helfen, ist ein hoher Geräuschpegel im Raum, weshalb ich meine „Instruktionen“ zunehmend lauter vermitteln muss. Nach 20 Minuten bin ich mit meinem Part fertig und es haben tatsächlich einige geschafft, allen meinen Schritten zu folgen. Carina übernimmt nun und hat ähnliche Schwierigkeiten wie ich mit der hohen Grundlautstärke, da auch sie viele praktische Übungen vorführt. Benjamin hat es dann einfacher, denn bei seinem theoretischen Teil über die unterschiedlichen

Dateiformate bei der Grafikbearbeitung hören dann alle wie gebannt zu. Wir überziehen zwar etwas, doch um kurz nach 17.00 ist der Workshop dann für heute zu Ende und alle Teilnehmer gehen doch sichtlich zufrieden nach Hause. Auch die Beteiligung währenddessen war sehr hoch.

Im Nachhinein finde ich, dass es blöd war, dass wir keine Dateien auf dem Server platzieren konnten, was wichtig gewesen wäre, da die Teilnehmer gerade in den hinteren Reihen große Schwierigkeiten hatten, die URL zu lesen, die am Beamer stand. Ziel der URL sind die Bilder, die benötigt wurden zum Erstellen des von uns vorgegebenen MuK-Halloween-Party-Banners. Somit brachte dies im Laufe des Vortrags große Unruhe. Ich war während des Vortrags zeitweise ziemlich genervt vom sehr hohen Geräusch Pegel. Als man mich schließlich noch aufforderte, lauter zu sprechen, obwohl ich sowieso schon fast am schreien war, entschied ich mich meine Position zu wechseln und in die Mitte des Raumes zu gehen, sodass sich zum einen die Distanz zu den hinteren Reihen verkleinerte und ich zum anderen einen Überblick über die Bildschirme bekam, um so besser auf den derzeitigen Stand reagieren zu können. Carina übernahm dankenderweise die Bedienung des Laptops, sodass ich mich während meines Exkurses nicht allein gelassen fühlte. Was mich doch beruhigte war, dass ein Großteil des Kurses mit meinen/unseren Anweisungen durchaus Schritt halten konnte und so den Halloween-Banner wie geplant fertig stellte. Als mein Part vorbei, übernahm Carina und ich konnte mich entspannt der Bedienung des Photoshop-Rechners zuwenden, um das von ihr Erklärte anschaulich vorzuführen. Als der Vortrag von uns dreien fertig ist, sind wir alle etwas erschöpft, denn das Coachen von so vielen Personen ist ziemlich anstrengend und man wird dem Anspruch nicht gerecht, in der kurzen Zeit auf alle Fragen und Schwierigkeiten seitens der Teilnehmer einzugehen. Dennoch denke ich, dass wir das Beste aus dem Workshop machen konnten, denn die Grundlagen von Photoshop sollte nun jeder verstanden haben. Wenn das Interesse weiterhin da ist, werden wir nächstes Semester einen Aufbaukurs starten, bei dem hoffentlich etwas weniger als die heutigen 50 Personen anwesend sind. Die Praxisorientierung hat sich im Nachhinein als positiv herausgestellt. Optimal wäre gewesen wenn sich mehr Coaches mit dem Programm ausgekannt hätten und unterstützend durch die Reihen gegangen wären, sodass der Referent vorne von der Konflikt erlöst ist, einerseits die Nachzügler nicht zu verlieren und andererseits mit den schnelleren im Verlauf fortzufahren.

Umsetzungsphase (Workshop Tag 2)

Wir treffen uns um 12.00, diesmal im Computerraum ein Stockwerk weiter unten. Da zu wenig Stühle dort sind, helfen alle noch zusammen, Stühle aus einem anderen Raum herüber zu tragen. Heute hält unsere Gruppe keinen Vortrag mehr. Die Themen der restlichen Coaches sind „Rhetorik“ und der Vortrag von Jan-Mathis zum Thema „Visuelle Kommunikation“. Bei beiden sind die Teilnehmer sehr interessiert dabei und auch durch spielerische Kurzvorträge sehr gut eingebunden. Das zusehen macht auch für quasi Unbeteiligte Spaß und so vergeht die Zeit bis 17.00 sehr schnell.

Noch am selben Tag schreibt Tami eine Rundmail, in der sie sich für den sehr gelungenen Workshop bedankt und den Termin für ein Nachtreffen bekannt gibt. Ich teile Tamis Einschätzung, dass der Workshop grundsätzlich gelungen ist und notiere mir den Termin vom Nachtreffen im Kalender.

Das Nachtreffen

Das Nachtreffen zum Workshop fand am 28. November statt. Wir trafen uns um 13:00 in der alten Cafete, um zu besprechen, was bei unserem Workshop gelungen war und was man nächstes Jahr besser machen könnte. Anwesend waren alle bis auf Maren und Anna. Wir waren uns darüber einig, dass es insgesamt zu viele Leute und zu wenige verfügbare Rechner gab, wobei es am zweiten Tag etwas besser war, da weniger Studenten anwesend waren. Im Vorfeld hatten wir das nur schwer berücksichtigen können, da die Erhöhung der Erstsemesterzahl sehr kurzfristig kam, als alles schon organisiert war. Im nächsten Semester sollten die Workshop-Teilnehmer wohl auf zwei Gruppen aufgeteilt werden, damit effektiveres Arbeiten möglich ist.

Zudem entschieden wir, dass bei den einzelnen Workshops evtl. noch weniger Inhalte und noch mehr Praxis reingepackt werden müssten, da zu viel Input auf einmal nur schlecht verarbeitet werden kann. Die EDV-Inhalte sollten in Zukunft eventuell auf zwei Tage aufgeteilt werden und nicht beide am selben Tag bearbeitet werden. Man könnte jeweils einen EDV-Inhalt mit einem anderen (Rhetorik oder Kreativitätstechniken) am selben Tag anbieten. Allerdings könnte es ein Problem mit den CIP-Räumen geben, da es sehr schwer ist, die Räume für mehr als einen Tag zu reservieren.

Beim Vortrag über Powerpoint sollte man sich in Zukunft auf eine einzelne Version beschränken, weil es sonst zu verwirrend wirkt. Außerdem sollten die anderen Coaches vorher besser für die einzelnen Inhalte gebrieft werden, vor allem bei Photoshop, aber auch PowerPoint. Sonst ist die Unterstützung der Teilnehmer in den Praxisphasen nur schwer möglich. Zudem wäre beim kommenden Workshop ein Mikrofon für die Coaches eventuell eine sinnvolle Idee. In den großen CIP-Räumen sind die Coaches in den hinteren Reihen nur schlecht zu verstehen, vor allem, wenn die Teilnehmer unruhig sind.

Wir beschlossen außerdem, dass es durchaus sinnvoll wäre, auch Open Source-Programme vorzustellen, allerdings eher als ein Extra-Angebot und nicht am selben Tag mit den anderen Workshops, da es sonst zu verwirrend wird und zu viel Input für einen Tag wäre. Interessant könnte es zukünftig sein, im Rahmen des Kreativitätsworkshops auch andere Tools wie zum Beispiel Podcasts vorzustellen.

Eine Art Computerpropädeutikum für die Erstsemester mit Vorstellung aller wichtiger Tools und Programme für das Studium, böte sich hierbei an. Zusätzlich wäre eine Unterstützung durch die Lehrprofessur Digitale Medien sinnvoll und erwünscht. Allerdings muss erst das aktuell laufende Berufungsverfahren abgewartet werden. Der Workshop zur Visuellen Kommunikation sollte in Zukunft

eher auf das Sommersemester verlegt werden, da die Inhalte sich an ein fortgeschrittenes Publikum richten und für die Erstsemester noch nicht allzu relevant sind.

Beim Workshop Rhetorik wäre es sinnvoll, denn Studenten noch mehr Tipps zu geben, zum Beispiel auch zur Rhetorik in Gruppen. Weiterhin sollten die Studierenden nach praktischen Übungen noch mehr Feedback bekommen, in dem genauer erläutert wird, was gut war und was nicht.

Im Hinblick auf eine Fortsetzung des Kreativitätsworkshops im Sommersemester werden die Erstsemester, die in diesem Semester am Workshop teilgenommen haben, demnächst angeschrieben und gefragt, ob sie an einer Fortsetzung interessiert wären und welche Inhalte sie sich wünschen würden. Erst danach wird über die Fortführung des Workshops im Sommer entschieden.

Aufgetretene Schwierigkeiten und Konflikte

Insgesamt funktionierte die Zusammenarbeit innerhalb unserer Gruppe sehr gut. Als Benjamin einmal spät dran war mit der Abgabe seiner Präsentation, wies ich ihn darauf hin und dann lieferte er ein sehr sehenswertes Ergebnis ab. Auch die Zusammenarbeit mit Tamara lief gut, obwohl wir einmal einen Abgabetermin verpassten, was jedoch kein großes Problem darstellte, da wir unsere Arbeit sofort nachreichten, als uns Tamara darauf hinwies. Konflikte bei der Zusammenarbeit waren also selten, da alle Teilnehmer motiviert waren und den Workshop unbedingt auf die Beine stellen wollten. Auch meine Motivation blieb über den ganzen Projektverlauf bestehen und änderte sich auch nicht grundlegend, was wohl auch an dem relativ kurzen Zeitraum des Projektes lag.

Die meisten Schwierigkeiten traten eigentlich, wie bereits aufgeführt, bei der Durchführung des Workshops selber auf: Wie erlange ich die Aufmerksamkeit der Teilnehmer? Wie gehe ich am besten auf individuell unterschiedliche Wissensstände ein? Wie kann ich auch eine große Gruppe so koordinieren, dass der einzelne besonders viel mitnimmt? Aus den in diesem Semester aufgetretenen Schwierigkeiten können wir für das nächste Semester lernen, um so einen noch besseren Workshop durchzuführen.

Teil C Resümee der Projektarbeit und persönliche Bewertung

Kommunikation zwischen Experten und Laien, wie es auch bei unserem Workshop der Fall war, ist generell ein sehr schwieriges Thema. Vor allem wenn Ressourcen wie Zeit oder „Mitarbeiter“ beschränkt sind und wenig Coaches viel Stoff in kurzer Zeit an viele Teilnehmer vermitteln sollen, steht man vor einer großen Herausforderung. Als Experte hatte ich enorm viel Wissen in Bezug auf das Programm Photoshop. Nun musste ich mich damit beschäftigen, welche Dinge ich aus meinem persönlichen Wissensschatz als besonders essentiell ansehe. Nur diese Themen können dann an die Teilnehmer in der beschränkten Zeit von ca. zwei Stunden vermittelt werden. Ich denke es ist uns gut gelungen, einige theoretische Grundlagen zu vermitteln und gleichzeitig immer den Bezug zur

konkreten Auseinandersetzung mit dem Programm zu haben. Nachdem ich für mich entschieden hatte welche grundlegenden Inhalte ich präsentieren möchte, musste ich während meiner Präsentation besonders Rücksicht auf die unterschiedlichen Kompetenzniveaus der Studierenden nehmen. Manche hatten eine Aufgabe, wie beispielsweise das Anlegen einer neuen Datei bereits in 10 Sekunden erledigt und begannen dann wegen zu geringer Beschäftigung Gespräche mit ihren Nachbarn, andere waren auch als man sich schon mit den nächsten Arbeitsschritten beschäftigte noch mit der ersten Aufgabe überfordert und begannen ihre Nachbarn um Rat zu fragen, was auch daran lag, dass wenig Coaches Ahnung von der Materie hatten und mich so kaum unterstützen konnten. Im Laufe des Vortrags schaffte ich es immer besser mein Tempo zu optimieren und so erreichten am Ende alle das erwartete Ergebnis, also den Entwurf eines Halloween-Party-Banners.

Immer wenn ich nun vor der Herausforderung stehe, komplexe Dinge an Laien zu vermitteln, habe ich meine Erfahrungen aus dem Workshop im Hinterkopf. Dies kann mir auch von Nutzen sein, falls ich mal im Rahmen meiner Anstellung am IMB ein Seminar als Dozent leiten sollte. Denn angemessen auf die Studierenden einzugehen, ist eine große Herausforderung für jeden Lehrer.

Es reizt mich, vor einem Publikum zu stehen und von etwas zu erzählen, von dem ich richtig Ahnung habe, wie in diesem Fall das Programm Photoshop. Dies würde ich vor allem im Kontext der Hochschule gerne öfters tun, auch weil Rhetorik- und Präsentationsfertigkeiten im Berufsleben enorm wichtig sind. Ich denke dass ich durch die vielen Referate in meinem Studium schon sehr gut vorbereitet werde und der Workshop trägt weiter dazu bei, mich im Bereich der Präsentation weiterzubilden.